

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Der Butjadinger Deichband

Geschichte und Beschreibung der Deiche, Uferwerke und Siele im zweiten Oldenburgischen Deichbände und im Königlich Preußischen östlichen Jadegebiet

Tenge, O.

Oldenburg, 1912

Erster Abschnitt. Älteste Zustände bis zum Beginn des 16. Jahrhunderts.

urn:nbn:de:gbv:45:1-3642

Erster Abschnitt.

Älteste Zustände bis zum Beginn des 16. Jahrhunderts.

1. Älteste Zustände vor der Bedeichung.

Was wir von den Zuständen des Landes zwischen Hunte, Weser, Nordsee und Jade vor dessen Bedeichung wissen, ist wenig. Und dieses Wenige ist nicht urkundlich beglaubigt, sondern beruht auf unverbürgten Nachrichten in Chroniken und gelegentlichen Erwähnungen in späteren Schriftstücken. Indes vermögen wir, unterstützt durch solche Andeutungen, den Spuren nachzugehen, die aus jenen frühesten Zeiten im Lande selbst zurückgeblieben sind. Wo aber die See anstelle des Landes getreten ist, fehlen natürlich diese Hilfsmittel, und es werden daher die Vorgänge, in denen der Einbruch des Jadedeichens erfolgte, der Hauptsache nach unaufgeklärt bleiben. Die Tatsache dieses Einbruches überhaupt kann nicht in Zweifel gezogen werden, aber wahrscheinlich ist es, daß schon vor der Zeit der Katastrophen, von denen die Chroniken berichten, ein tief in das Land hineingehender Busen hier vorhanden war. Sonst wenigstens konnte nicht, wie Hamelmann angibt, durch einunddießelbe Flut vom 17. November 1218 — andere Chroniken schreiben andere Daten — Jadeleh, Wurdeleh, Aldeßsen und das Land beim Hohen betroffen werden. Es ist wohl anzunehmen, daß sich die Landverluste im 13. Jahrhundert hier ähnlich vollzogen, wie es nachweislich nach 1511 in Nüßringen geschah, daß nämlich die Deiche, nachdem sie zerbrochen waren, nicht wieder hergestellt und samt dem Lande, das sie schützten, den nagenden Fluten überlassen wurden.

Käufelhaft ist jedoch das Schicksal Aldeßsens (oder Oldensens), das eine der 4 Hauptkirchen Nüßringens besaß und noch im 15. Jahrhundert



einen vielbesuchten Markt hatte. Zuletzt wird es erwähnt in dem 1461 errichteten Testament des Holo Edzen von Sendik,*) der dort einen größeren Landbesitz hatte. Das Kirchspiel muß also seine Deiche, wenn sie Anfang des 13. Jahrhunderts zerstört wurden, bis Mitte des 15. Jahrhunderts wieder hergestellt und unterhalten haben. Sein endlicher Untergang fällt dann wohl in den Anfang des 16. Jahrhunderts, und vielleicht war es die Anthonisflut von 1511, dieselbe, die dem westlichen Küstringen verderblich wurde, die ihn herbeiführte. Es ist nicht wahrscheinlich, daß die weit ungünstiger zu Wind und Wellen liegende Küste des Butjadingerlandes aus dieser Katastrophe ungeschädigt hervorging. Und wenn davon keine Kunde auf uns gekommen ist, so mag es daran liegen, daß sich in den rein bäuerlichen Gemeinwesen kein schriftkundiger Chronist fand, wie der gelehrte Rentmeister des Fräuleins von Zever. Nur in der Bezeichnung der südwestlich vorspringenden Ecke von Edwarden als „Aldefferortshörn“ erhielt sich die Erinnerung an die einst benachbarte Gemeinde. Die „Oberahnischen Felder“ aber, die doch zweifellos Überreste von Aldeffen sind, trugen dessen Namen nicht. Sie erhielten diesen von ihrer Lage jenseits (ower) der Ahne. Dieser offene Fluß muß Aldeffen von Edwarden schon in frühesten Zeiten getrennt haben. Auch wird seine Breite bereits Anfang des 14. Jahrhunderts eine so beträchtliche gewesen sein, daß eine Überbrückung durch die in dieser Zeit mehrfach erwähnte „Edwertherbrugge“ nicht wahrscheinlich ist. Auf einer Karte zum Prozeß wegen des Ellenser Deichwerkes von 1599 sind zwei Inseln, durch die „Wallingharte“ geschieden, angegeben, auf einer desgleichen Karte von 1612 (Tafel 9 Fig. 1) ist eine große Insel mit 5 Warfstellen verzeichnet.**). Bei der örtlichen Besichtigung im Jahre 1613 sollten den Subdelegierten des Churfürsten von Köln die Rudera der dort gewesenen Kirche gezeigt werden, doch wurde davon wegen einfallenden Regens für diesmal abgesehen. Auf einer Karte von 1645 sind 7 größere und 2 kleine Inseln enthalten. Diese führten die Namen: Oberahnisch- oder Saphausen Feld, Holtwarder Feld, Über Saphausenheete, Zwischen Heete, Schoosshörn, Wehlort, Maifeld, Siebsenwarfe, Dykgraffe. — Kohnli führt 1825 nur noch 3 Inseln an, von denen die größte „Jennfeld“ 200 Jück = 112 ha hielt. Diese, von

*) Testament des Holo Edzen, vor dem Priester und der versammelten Gemeinde in der Kirche zu Seedik errichtet 1461 und nachher auf Anrufen des Romeri Sedichij im Jahre 1552 transsumiert. — Das Original befindet sich im Oldenb. Haus- und Zentralarchiv.

***) Vergl. Zev. Deichb. Tafel 1 Fig. 1.

1855 bis 1880 durch den rund 5000 m langen Erd- und Buschdammen den sogen. „Durchschlag“ mit dem Festlande verbunden, hatte 1855 eine Größe von 35,75 ha, 1872 eine solche von 21,75 ha. Jetzt, nachdem sie ohne Uferschutz den Wellen überlassen ist, ist nur noch ein geringer Rest davon übrig. Die Inseln hatten den Boden des uralten Marschlandes mit metermächtiger Knickschicht, nach deren Abbruch auf dem sandigen Meeresgrunde die Spuren der früheren Besiedelung, erkennbar an den Wurzeln des in den Gräben und Gräften gewachsenen Reits, zutage traten.

Die Größe des ehemaligen Kirchspiels Aldeffen im Anfang des 15. Jahrhunderts schätzt Sello*) aufgrund des Bremer Archidiaconatsregisters nach dem Bins, den es im Verhältniß zu anderen der Größe nach bekannten Gemeinden an den Archidiacon zahlte, zu etwa 15 qkm.

Ein anderer Rest aus vergangener Zeit ist die Insel Arngast. Dieselbe hat denselben grobsandigen Diluvialboden wie die südlich von ihr in den Fädebusen vorspringende Dangaster Höhe und hat zweifellos ehemals mit dieser zusammengehangen.

Sello glaubt annehmen zu sollen, daß sich an Arngast unmittelbar Aldeffen angeschlossen, welches nach der Erwähnung in dem angeführten Testament des Holo Edzen auch Geestboden hatte. Es hätte also ursprünglich sich ein Geestrücker in nordöstlicher Richtung von Dangast über Arngast nach Aldeffen erstreckt, der die Wasserscheide zwischen dem östlichen und dem westlichen Teile des jetzigen Fädebusengebietes bildete. Dementsprechend ist in der Sellos Schrift beigefügten Karte I von Rüstingen vor der Marzellusflut von 1219 der Ausfluß des Entwässerungsgebietes der Wapel, statt dem Hauptschlauch des jetzigen Fädebusens folgend, in nordöstlicher Richtung nach der Weser hin gezeichnet. Spuren von dieser immerhin möglichen Gestaltung finden sich im Lande nicht. Jedenfalls sind dadurch dessen Bedeckungen nicht wie durch die anderen das Land durchziehenden Gewässer beeinflusst worden. Von diesen werden die Liene, das Locksleth, die Ahne und die Heete als solche genannt, die, ursprünglich nur Zuflüsse und Verzweigungen der Weser, später nach dem Einbruche des Fädebusens mit diesem in Verbindung traten und sich zu offenen Seearmen ausbildeten.

Für die Liene hat indes Sello überzeugend nachgewiesen, daß durch sie niemals eine offene schiffbare Verbindung zwischen der Weser und dem Fädebusen bestanden haben kann, geschweige denn, daß die Liene

*) Sello. — Der Fädebusen S. 15.

und der Jadefluß zusammen eine zweite Wesermündung unter dem Namen „Westerweser“ gebildet hätten. Der Geländegestaltung und den Gefällverhältnissen nach floß die Liene nach Osten und die Jade nach Norden. Bei Delfshörn war die Scheidung beider Gewässer, die durch den „Salzendeich“ nicht erst geschaffen, sondern nur verstärkt wurde. Von hier ab floß die Liene in der Richtung des jetzigen Großenmeerers Sieltiefs bis zur „Lienebrücke“ und weiter in zwei Armen, einerseits dem Rehgraben und Elsflether Sieltief nach Lienen und andererseits dem Oldenbroker Sieltief nach Käseburg folgend, in die Weser. In dem gewundenen Laufe dieser Kanäle ist deutlich ihre ursprüngliche Eigenschaft als natürliche Gewässer zu erkennen. Nach Hunrichs Angabe in Num. 33 und 38 zum „Oldenburgischen Deichband“ war damals (1767) noch der Deich bei der Elsflether Mühle und bei Käseburg besonderer Schwindung unterworfen, weil er hier wie dort auf dem tief aufgeschlammten Bett des alten Lienenstromes lag.

Das Vorhandensein des Lockfleths als offene und auch schiffbare Verbindung zwischen der Weser und dem Jadedeich ist mehrfach beglaubigt, und es läßt sich sein Lauf im Lande nach den Geländebeziehungen und der Bodenbeschaffenheit größtenteils noch verfolgen. Es ist aber wahrscheinlich, daß die Verbindung des im Binnenlande fließenden Gewässers mit der Weser erst durch den Einbruch der zuerst 1384 genannten Harrier Brake hergestellt wurde. Auf einer Karte von 1650*) finden sich zwischen Wittbeckerburg und dem Vorwerk Ovelgönne, außer drei Fischteichen, zwei „alte tote Balsen“ angegeben, die augenscheinlich die letzten Verzweigungen der Brake waren. Die Entstehung einer Brake setzt das Vorhandensein eines Deiches voraus, und es ist zu vermuten, daß es sich damit um das Herausreißen eines vor der Dornebbe liegenden Sieles handelte. Auf dieser Karte ist das ganze Brake Sieltief vom Moor bis zum Siel als Dornebbe bezeichnet. Zunächst dieser folgend, geht das Lockfleth**) weiter in nordwestlicher Richtung bis östlich von Ovelgönne und von hier ab in wesentlich nördlicher Richtung bis Hahnentknoop. Von da sich wieder mehr nach Westen wendend, floß es zwischen Hobeneck und Freiensfelde über Bünnenau, dem jetzigen Morgenlander Wege im neuen Hoben nach, bis Seesfelderschart. Weiter im später angewachsenen Seesfelder Lande lassen sich Spuren jetzt nicht mehr verfolgen, doch findet sich auf 2 Karten***) vom Seesfelde aus dem An-

*) Haus- und Zentral-Archiv. Karte Nr. 273. Tafel 8. Fig. 2.

**) Vergl. Hauptkarte Blatt 2, 3 u. 4. Tafel 2, 3, 4.

***) Haus- und Zentral-Archiv Nr. 80 der v. Wittkenischen Samml.

fange und Ende des 18. Jahrhunderts eine „Lockfleth“ benannte Balje verzeichnet, auf der letzteren mit der Bemerkung, daß davon wenig mehr zu sehen sei. Hiernach floß das Lockfleth in nordwestlicher Richtung nördlich von Gnadenfeld und südlich von den Borwerken V, VI und III, bei letzterem den Hobendeich schneidend.

Was das Lockfleth war, ehe von Osten die Weser und von Westen die Jade einbrach, läßt sich nicht ermitteln. Später war es eine mächtige Seebalje, die die Grenze zwischen der Grafschaft Oldenburg und dem Stadlande bildend, den um ihre Unabhängigkeit kämpfenden Bauern einen starken Schutz gewährte. Nach den zuverlässigen Nachrichten über die im 16. Jahrhundert ausgeführten „Zuschläge“ betrugen die Breiten, von der Weser nach der Jade hin zunehmend, 100—180 Ruten (600 bis 1100 m). Auf einer Karte von 1650*) werden diese Zuschläge als „Ahne Zuschläge“ bezeichnet, auch wird die nördliche Strecke des Lockfleth als „Antefluß“ benannt. Es wird hieraus jedoch weiteres nicht zu schließen sein, als daß dem Gewässer, welches allein von den Zuflüssen der Ahne offen im Lande verblieben war, der traditionell für das Mündungsgewässer erhaltene Name beigelegt wurde. Auch ist es möglich, daß die Benennung des Flusses als Lockfleth von der Örtlichkeit (wie Elsfleth, Bardenfleth usw.) entlehnt wurde, da ein „Hof tho Lockflethe“ 1337 als zum Besitze des Klosters Hude gehörig genannt wird.**)

Im Westen Butjadingens ist von der Ahne in der Benennung des Jadedeufens am südlichen Ufer der Gemeinde Eckwarden, in der Ortschaft Mundahn, sowie der Ortsbezeichnung Stollhammer Ahndeich die Erinnerung erhalten, während östlich nach der Weser hin keine Namen auf das ehemalige Vorhandensein des Flusses hinweisen. Indes kann solches nicht bezweifelt werden, da es zweimal urkundlich bezeugt wird. Zuerst in einer Urkunde vom 3. April 1417, laut der der Rat zu Bremen seinem Amtmann zur Friedeburg Arend Balleer ein Stück Außendeichsland bei Esenshamm, mit der Verpflichtung, es zu bedecken, schenkt:***)

„Dat Landland unde toworp, gheleghen jeghen Ezemissen buten Dykes hnt osten unde strecket wente to Hartwarden buten Dykes, dar der Hartwurder Zyl in de Wezer vallet und licht twischen der groten Weser unde der luttiken Wesere van der Ane hnt futoften, als de luttike Wesere

*) Haus- und Zentral-Archiv. Karte Nr. 272.

**) Sello. Der Jadedeufens. — S. 44. Das Wort Fleth bezeichnet zwar auch ein Gewässer, doch läßt sich bei den in Verbindung mit ihm benannten Ortschaften in der Regel ein solches nicht nachweisen.

***) Bremisches Urkundenbuch Bd. V S. 87 Nr. 88.



udwyszet.“ — Wahrscheinlich handelte es sich um den damals noch unbe-
deichten und vermutlich durch einen Weserarm, die „lütliche Weser“ vom
Festlande getrennten alt Havendorfer-Sand. Dieser erstreckte sich von
Hoffe bis Hartwarden, und da der Anfang des geschenkten Landes süd-
östlich von der Ahne lag, so ist deren Mündung nordwestlich davon,
also da anzunehmen, wo ehemals das jetzige Abbehauser Sieltief durch
den Portsiel in die kleine Weser floß. — Die andere Erwähnung findet
sich in der Antwort des Grafen Johann von Oldenburg vom 8. Sep-
tember 1574*) auf eine Beschwerde des Rats von Bremen wegen Weg-
nahme von Fischereigerätschaften mit den Worten: „under unserm But-
jadingerlande, dar die Ahne in die Weser fleußt.“

Sind so die Endpunkte an der Weser und Jade für die Ahne fest-
gelegt, so kann ihr Verlauf im Lande, den Geländebeziehungen ent-
sprechend, als dem jetzigen Abbehauser Sieltief, bis zu seiner Wendung
nach Norden in Moorsee, folgend und weiter in westlicher Richtung über
Kloster nach Stollhammer Ahndeiich sowie in nordwestlicher Richtung bis
zum Gehöft „Kaserne“ angenommen werden. Hier vereinigte sie sich
mit der Heete und nahm mit ihr die Richtung nach Westen im jetzigen
Watt an.**)

Eine Niederung südlich des Dorfes Mens wird noch jetzt als Heete,
ein Weg nördlich davon als Heetweg bezeichnet. In dem Winkel
zwischen der Heete und der kleinen Weser, die damals das Hauptfahr-
wasser war, bauten die Bremer 1407 die Friedeburg zur Befestigung
ihrer freilich nur kurzen Herrschaft in Rüstingen. Auch weiter am Wege
nach Ostmoorsee und am gewundenen Moorsee- und Stollhammer Siel-
tief entlang erstreckt sich eine Niederung, in der mit Sicherheit der Lauf
der ehemaligen Heete erblickt werden kann. Im Jahre 1400, im Kriege
mit den Butjadingern, schlugen die Bremer über die Heete eine Schiff-
brücke, gebildet durch 20 „Elen“ (niedrigen Fahrzeugen von 2—5 Ellen
Breite). Danach berechnet Sello***) die Breite des Stromes zu min-
destens 186 m.

Den Namen Heete führten, außer diesem butjadinger Gewässer,
die die Oberahnischen Inseln trennenden Arme (Wallingheete, Holtwarder
Heete, lütliche Heete), ein nach dem Rüstertsiel im Feberlande gehender alter
Wasserlauf und der jetzt „Lehmbalje“ genannte Grenzgraben zwischen

*) Urkundenbuch der Grafen von Oldenburg. Haus- u. Zentral-Archiv.

**) Vergl. Hauptkarte Blatt 4 Tafel 4.

***) Zadebusen S. 46 Anm. 40.

Fever und Ostfriesland bei Gödens. Hunrichs*) zieht hieraus die Folgerung, daß die Heete einen Hauptabfluß der Weser gebildet habe, der die Viene, das Vocksteth, die Tade, die Wapel und das salze Brack in sich aufnehmend, quer durch das Gebiet des jetzigen Tadebusens und das Feverland geflossen sei. Dieser unhaltbaren Annahme gegenüber ist es vielmehr wahrscheinlich, daß mit dem Namen Heete allgemeiner eine gewisse Art von Gewässern, etwa offene Seearme im Lande, belegt wurden.

2. Die ältesten Deiche.

Augenscheinlich wurde die Besiedelung des Landes von seiner Zerteilung durch die der Flut offen liegenden Binnengewässer wesentlich beeinflusst. Während die an das Moor und die Geest angrenzende Marsch von dort aus genutzt werden konnte, verlangten die inselartig abgetheilten Teile dazu die Gründung gesicherter Wohnstätten. Dementsprechend befinden sich in dem abgelegenen Butjadingerlande zahlreiche Wurthen, während sie im Stadlande seltener sind und in den Marschvogteien überhaupt nicht vorkommen. Auch sind im Butjadingerlande die Wurthen ausgedehnter und höher, doch erheben sie sich auch hier nur selten und in beschränkter Fläche über Sturmfluthöhe. Wann diese aufgeführt wurden und insbesondere, ob die bekannte Schilderung des Plinius von dem Leben der auf künstlichen Hügeln elend lebenden Chauken für unser Gebiet zutrifft, mag dahin gestellt sein. Als gewiß aber ist anzunehmen, daß diese Urzustände nicht in die Zeiten heraufreichten, aus denen wir die ersten Nachrichten über Rechtsverhältnisse und politische Betätigung, über Gemeindegründungen, Kirchenbauten und Fehden erhalten. Mögen auch damals noch die Wurthen die hauptsächlichsten Wohnplätze gewesen sein, so mußte doch, um hier leben zu können, daneben wenigstens das Ackerland durch Deiche gegen Überschwemmungen geschützt werden. Da ein gleicher Schutz für die Weide entbehrlich war, so erklärt es sich leicht, daß die Bedeichungen zunächst auf das eigentliche Wohnland beschränkt wurden und große Flächen außerhalb liegen blieben. Spätere hierher sich ausdehnende Bedeichungen schlossen sich dann naturgemäß an die alten Deiche an, bis man endlich dazu schritt, die trennenden Seebaljen zu

*) Oldenb. Deichband. S. 89. Anm. 60.



durchdämmen und die benachbarten Wohninseln durch Deiche miteinander zu verbinden.

Solche Inseln waren das Butjadingerland nördlich von der Ahne und Heete und das Stadland zwischen dem Lockfleth und der Ahne. Außerdem waren im Gebiet der vier Marschvogteien Elsfleth,*) Oberhammelwarden mit Lienen und Hammelwarden schon früh für sich bedeiht.

Auf der vorerwähnten Karte (Nr. 272) von 1650 findet sich bei der Eckflether Hellmer bemerkt: „so für undenklichen Zeiten, da Elsfleth ein Eyländ war, der Deich gewesen.“ Daß Elsfleth von Wasser rings umflossen war, ist nicht wahrscheinlich. Vom Deiche finden sich aber im Westen und Norden an der Werpstraße noch Spuren. An der Südseite folgte er vermutlich der Richtung des Bardensflether Sieltiefs. Nach Osten erstreckte sich, wie mehrfach bezeugt wird, das Land weiter als jetzt in die Weser. 1625 lagen die Rudera der alten Kirche mitten in der Weser, und es war dabei, um die Schiffe nicht zu gefährden, eine Bafe gesetzt.**)

In den Anmerkungen 32 und 38 zum „Oldenb. Deichband“ sagt Hunrichs, daß ein Arm der Liene, der bei der Elsflether Mühle in das Land eingegangen, bei Käseburg wieder hinaus gefallen sei und so Oberhammelwarden zu einer Insel gemacht habe. Im gleichen sei die Rönnel von da eingegangen und bei der Brake wieder hinausgegangen. Die hier genannten Gewässer waren ohne Zweifel Weserarme und beide, Oberhammelwarden und Hammelwarden waren ursprünglich Weserände. Daß diese frühzeitig für sich bedeiht waren, geht aus der zuverlässigen Nachricht hervor,***) nach der 1483 bis 1526 die Eindeichung neben Neuen-

*) In Elsfleth fanden im 13. Jahrhundert die regelmäßigen Zusammenkünfte der Abgeordneten der Stadt Bremen mit den Abgeordneten der Landdistrikte Nüstringen und Harlingen statt, um streitige Angelegenheiten zu entscheiden. Später im 14. Jahrhundert, als die Herrschaft der oldenburgischen Grafen bis zur Hüntemündung vorgeedrungen war, wurden die Zusammenkünfte nach Haregerhörn, dem jetzigen Harrien verlegt.

***) Haus- und Zentral-Archiv. Rotulus attestacionum super Jurisdictione Visurgica. 1625.

****) s. Kofli. Beschreibung des Herzogtums Oldenburg I 159 ff. Die hier gemachten Mitteilungen über Eindeichungen sind, soweit sie die Zeit vor 1648 betreffen, einem Verzeichnis entnommen, das auf Befehl des Grafen Anton Günther vom 1. Juli 1648 (vermutlich vom Amtmann Ahrend Stindt) aufgesetzt wurde. Die Angaben über die Kosten der Bedeihtungen beruhen auf Schätzung des Verfassers unter der Voraussetzung, daß alles für Geld gemacht wäre, was

felde und Hammelwarden, mittels Anlegung zweier Deiche geschah, von denen der eine bei Nienen, der andere bei Käseburg zu liegen kam. Zwischen den beiden neuen Deichen mußte also ein älterer liegen, und ebenso mußten südlich bei Eckfleth und nördlich bei Hammelwarden ältere Deiche vorhanden sein, an die die neuen Anschluß fanden. Diese waren 341 und 343 Ruten oder zusammen 4048 m lang. Die Entfernung vom Eckflether Deiche bis nördlich von Käseburg beträgt dagegen etwa 6500 m, und es würde also der Oberhammelwarder Weserdeich 2450 m lang gewesen sein. Der Hammelwarder Deich von Käseburg bis zur Harrier Bräke mag etwa 3000 m lang gewesen sein.*)

Sehr früh, vielleicht schon Anfang des 12. Jahrhunderts, gleichzeitig mit der Bedeichung von Holle, müssen die Hunteedeiche errichtet sein, da die Dörfer in Moorriem, Oldenbrok, Neuenbrok, Hunteorf, Gellen bereits Anfang des 13. Jahrhunderts erwähnt werden und sich in dem niedrig gelegenen Lande, zumal unter dem Einfluß des Oberwassers, ohne den Schutz durch Deiche nicht leben ließ. Da aber das Land auch nach der Weser hin durch die Lücken zwischen Eckfleth und Oberhammelwarden sowie zwischen diesem und Hammelwarden den Fluten offen lag, so mußte auch hierhin Schutz geschaffen werden, und es entstand so der Deich, welcher der Eckflether Hellmer in westlicher Richtung bis Eckfleth folgte, sich weiter in nordwestlicher Richtung vor Bardenfleth, Nordermoor, Neuenbrok und Meerkirchen hinzog und bei Salzendeich Anschluß an das Hochmoor fand. Vielleicht auch erfolgte außerdem ein Anschluß an das Moor schon bei Eckfleth. An diesen eigentlichen Schutzdeich schlossen sich dann nach und nach weitere Deiche an, die aber, da eine Besiedelung des umdeichten Landes nicht stattfand, meist wohl nur als Sommerdeiche in geringerer Höhe und Stärke ausgeführt wurden. Spuren davon finden sich deshalb wenig und unsicher, doch lassen die Ortsbezeichnungen (hohes Feld, altes Feld, neues Feld, Mitteldeich, Alter Deich) ihr früheres Vorhandensein und die Reihenfolge ihrer Entstehung einigermaßen erkennen. Zunächst wird im Anfange des 14. Jahrhunderts der „Wurpdeich“ nördlich von Neuenbrok und seine Fortsetzung nach Südosten über die kleine Nordermoorer Hellmer bis an den alten Eckflether Deich bei „Fünshausen“ gelegt sein, und nicht viel später der gegen Nordermoor beginnende, dem „Mitteldeich“, „Altendeich“ und der Mühlenhellmer fol-

bekanntlich nicht der Fall war. (Haus- und Zentral-Archiv Serin. XI post 141a.) — Auf dieses „Verzeichnis“ ist in der Folge noch öfter Bezug zu nehmen. Eine jedesmalige besondere Anführung wird unterbleiben können.

*) Vergl. Hauptkarte Blatt 1 und 2, Tafel 1 u. 2.



gende Deich, der nördlich von Bedhusen an das Moor angeschlossen. An der Kreuzung dieses Deiches mit der Liene, dem jetzigen Oldenbroker Sieltief, wird in der eigentümlichen Ausbiegung des Weges die alte Sieltstelle zu erkennen sein. — Ein anderer Deich, der bei der Schule in Oldenbroker Niederort an das Moor angeschlossen, folgt von hier in südlicher Richtung der Maafhellmer und weiter in südöstlicher Richtung dem als „alter Deich“ bezeichneten Wege bis zur Ortstraße, dann in nordöstlicher Richtung umbiegend und bei Käseburg an den Weserdeich anschließend. Ist dieser Deich etwa Ende des 13. oder Anfang des 14. Jahrhunderts gelegt, so wird seine Fortsetzung nach Süden über die Ortstraße, durch Neuenfelde bis zum Anschluß an den ebenfalls zu dieser Zeit gelegten Deich von Nordermoor nach Elsfleth vielleicht um ein halbes Jahrhundert später zu datieren sein. Mit dieser Bedeichung erfolgte abermals, bei Purries Brücke eine Durchschneidung der Liene, die eine Vorrückung des Sieses erforderlich machte. Vielleicht auch wurde, zur Vereinfachung der Einrichtungen, die ursprünglich durch den südlichen und den nördlichen Lienearm erfolgende Entwässerung in den — sonach mit Unrecht — „alte Liene“ benannten Graben und die „Wetterriede“ zusammengefaßt und bei Neuenfelde durch den Deich dem südlichen Lienearme zugeleitet.

Es ist wohl anzunehmen, daß der Deich, der zu der Zeit, als 1483 bis 1526 die Rücken im Weserdeiche geschlossen wurden, der äußerste war also der Deich von Elsfleth über Fünshausen nach der Nordermoorer Hellmer, nach Neuenfelde, über die Ortstraße nach Purriesbrücke und Käseburg, einen größeren Bestand als die weiter zurückliegenden Deiche hatte. Die Bemerkung bei Kohli: „Durch diese Eindeichung (von 1483 bis 1526) wurde bei Neuenbrok, Strückhausen und Großenmeer viel gutes Land gewonnen,“ findet sich in der Handschrift seines Gewährsmannes nicht, doch ist sie insofern zutreffend, als diesem Lande mit der ununterbrochenen Durchführung des Weserdeiches ein erhöhter Schutz gewährt wurde.

Die Ländereien zwischen Hammelwarden und Hammelwardermoor werden von den am Rande des letzteren sich hinziehenden Wohnstätten aus benutzt worden und allenfalls durch Sommerdeiche gegen die Könnel und das Lockfleth geschützt gewesen sein. Später, als im Südosten infolge des Zusammenschlusses des alten Elsflether Deiches mit dem Hammelwarder Deiche durch den über Neuenfelde nach Käseburg führenden Deich Schutz gegen die Weser geschaffen war, wird dann der Deich gelegt sein, der in östlicher Richtung von Petershörn über Popfenhöge und Vogemannsdeich nach Harrien führte. Auf diesem Deiche, der auf der

Karte Nr. 78 der von Wittkenschen Sammlung gezeichnet ist, wurde die Chaussee von Popkenhöge nach Brake angelegt, wodurch etwa noch vorhandene Spuren von ihm verwischt sind. Daß von Popkenhöge aus, in nördlicher Richtung gehend, vor Strückhausen, Frieschenmoor und Schwein ein Deich zum Schutze gegen das Lockfleth hinführte, ist nicht wahrscheinlich, da ein solcher bei den später ausgeführten Zuschlägen dieses Gewässers niemals erwähnt wird, auch Ortsbezeichnungen nicht darauf hinweisen. Insbesondere wird es auf Irrtum beruhen, wenn in den Verhandlungen,*) die 1644—1650 über die Frage geführt wurden, ob die Festung Ovelgönne auf oldenburgischem Boden gelegen oder zum Braunschweigischen Lehnen gehörig sei, der alte Landweg als ehemaliger Deich bezeichnet wird. Die zu den betreffenden Akten gehörigen Karten bezeichnen ihn nicht als solchen.

Nördlich von Harrien im Stadlande führte der im Gelände meist noch deutlich zu verfolgende und durch ältere Karten sicher nachweisbare alte Landdeich in wesentlich nördlicher Richtung bis Hahnenknoop, mit dem Lockfleth ungefähr gleichlaufend, nur im Anfange von Brake bis Ovelgönne auf dem Dungenwege (Dungendeich) in nordöstlicher Richtung. Weiter, von Hahnenknoop an, dem Landwege folgend gibt sich dessen Eigenschaft als ehemaliger Deich durch die Ortsbezeichnungen Rodenkirchener- und Esenshammer-Oberdeich sowie Esenshammer- und Abbehäuser-Altendeich deutlich genug zu erkennen. Weiter folgte der alte Deich der jetzigen Amtsverbandchauffee über Würbke in nordöstlicher Richtung und dem Landwege über Heering, Enjebür, Langenriep und Ofens in südwestlicher und südlicher Richtung. Südlich von Ofens und westlich von Esenshamm und Prangenhof sind Überreste des Deiches noch vorhanden. Die südliche Richtung behält dieser bis Hartwarden bei, wo er auf den jetzigen Weserdeich stößt, der bis Sürwürden auch der älteste Deich ist. Von da geht er wieder durch das Land mehr östlich an Schmalenfleth, Holzwarden und Boitwarden vorbei nach Klippfanne, wo er an den Dungendeich anschließt. Die Fläche des so umschlossenen alten Stadländer Wohnlandes ist nicht groß. Sie beträgt etwa 3880 Hektar. An der schmalsten Stelle liegen der östliche und der westliche Deich 1200 m von einander entfernt.

In Butjadingen war zum Schutz gegen die durch Heete und Ahne eindringende Flut der Mitteldeich errichtet, der, bei Goldewarf an den Weserdeich anschließend, in wesentlich westlicher Richtung der südlichen

*) Haus- und Zentral-Archiv ad Serin. O vol. 3.

Grenze der Gemeinden Blexen, Waddens, Burhave und Langwarden folgt, und durch die Gemeinde Eckwarden in südwestlicher Richtung über das Vorwerk Hayenschloot nach dem jetzigen Schaudeich an der Ahne geht. Hier verliert sich der alte Deich im Jadebusen, aus dem er erst bei Eckwarder=Altendeich wieder auf das Land tritt. Dort verläuft er in nordöstlicher Richtung über Tossenser=Altendeich, Düke, Ruhwarden und Langwardermeide, wo er wieder in der See verschwindet. Auch weiterhin vor Langwarden, Fedderwarden, Burhave, Waddens und Tettens bis Volkens ist vom ältesten Deiche nichts mehr vorhanden, wogegen er von da über Blexen und Blexerhörn bis Einswarden im jetzigen Schaudeiche noch erhalten ist. Blexen, eine natürliche Anhöhe, die, vielleicht im Laufe der Zeit künstlich erhöht und vergrößert, eine Strecke den Deich ersetzt, wird der älteste Wohnplatz in der Butjadinger Marsch sein. Hier starb 789 der erste Bremische Bischof Willehadus. Von Einswarden geht der alte Deich, Blexerland, das 1539 bedeckt wurde, außen liegenlassend, über Einswarder=Altendeich und Habertiel nach Goldewarf, hier an den Mitteldeich anschließend. *)

Früh schon, wenigstens Anfang des 14. Jahrhunderts, muß auch die Verbindung zwischen den beiden Wohninseln des Stadlandes und des Butjadingerlandes hergestellt sein durch Legung westwärts des Deiches von Abbehauser=Altendeich über Wehl, Deichhoff, Osterhausen und Ifens nach dem Mitteldeiche und ostwärts des Deiches östlich von Esenshamm und Hoffe über Ellwürden nach Itens. Denn in dem durch diese Deiche geschützten Gebiet werden Abbehausen und Itens bereits 1312 als Kirchspiele erwähnt, Jnte 1319 als eine der Johanniterkommenden im Butjadingerlande. Ellwürden wird 1362 genannt. Vor der angeblich 1450 bei Moorsee **) erfolgten Durchdämmung der Heete muß eine solche bei Itens und eine Durchschlagung der Ahne bei Osterhausen ausgeführt sein. Es findet dadurch der Umstand seine Erklärung, daß Einzelbedeichungen, südwärts an den Mitteldeich und nordwärts an den alten Stadländer Deich anschließend, hier nicht nachweisbar sind. Vielleicht macht hiervon eine Ausnahme die Abbehauser- und die Stollhammer=Wisch, von deren Bedeichung durch den Sarbedeich unverkennbare Spuren erhalten sind. Die Anschlüsse an den Mitteldeich lassen sich aber nicht verfolgen.

Im Nordwesten Butjadingens fand 1531 die Gewinnung des Ruhwarder=Düker- und Tossenser=Grodens statt mittels eines Deiches,

*) Vergl. die Hauptkarte Blatt 5 Tafel 5.

**) Oldenb. Deichband. Num. 74.

der etwa in der Richtung der auf der Hauptkarte, Blatt 6, gezeichneten alten Deiche verlief. Die in dem Verzeichnis von 1648 angegebene Länge von 1204 Ruten (7125 m) stimmt mit der Messung auf der Karte ziemlich überein. Nach Hamelmann (S. 389) kam der Toffenser Groden 1566 durch Spadenrecht an den Grafen Anton. — Über den auf älteren Karten verzeichneten „niedersten Eckwarde Altendeich“ von Kleintoffens über Toffenser Mühle und Potenburg fehlt es an weiteren Nachrichten.*)

Unter Nr. 7 des Verzeichnisses bei Rohli heißt es: „1555 wurde der Deich gelegt, durch welchen das Land bei Eckwarden bis an den Hayenschloot gewonnen wurde, der, nach verschiedenen daselbst geschehenen Einlagen, noch 1255 R. lang war.“ Stattdessen steht im „Manuskript“: „so iho (also 1648) nachdem schon unterschiedliche Einlagen desorts geschehen, noch in sich hält 1255 Ruten.“

Die Nachricht unter Nr. 9 (bei Rohli) lautet hier: „Anno 1556 ist der Hayenschloot übergeschlagen, 150 Ruten lang, und der Deich von dannen bis an Hayo Syabbeß Haus, Stollhammer Seiten geführt, 304 Ruten lang“ und in einem anderen Verzeichnis: „1556 um Pfingsten ist der Hayenschloot übergeschlagen und also das Stollhammer Hayenschlooter Land nebst dem Beckmannsfeld gewonnen.“

Zweifellos handelte es sich hiernach um den Deich, der vom alten Toffenser Deiche bei Osterhausen in westlicher Richtung über Beckmannsfeld und in südwestlicher Richtung am Ahnestrom entlang zum Hayenschloot führte. Bis über diesen betrug die Länge $304 + 150 = 454$ Ruten = 2687 m. Hiernach lag die Mitte des Durchschlags ungefähr da, wo 1717 die Karlsburger Brücke einriß. Von hier ab hatte der Deich an der Eckwarde Seite (1648) noch $1255 + 150 = 1405$ Ruten = 8316 m Länge. Wird diese, unter Vermeidung der großen Einbuchtung nach den Sielen, nach der auf der Karte strichpunktierten (— . — . —) Linie, auf dem 1670 verlassenen Ahnedeich und dem 1689 verlassenen Tadeideich abgemessen, so gelangt man auf letzterem etwas nördlich über die Althörne hinaus. Es darf hiernach als wahrscheinlich angenommen werden, daß der 1555 gelegte Deich in der Hauptsache eben diesem Zuge folgte und bei Althörn Anschluß an den Eckwarde Altendeich fand.

Es fragt sich dann aber, wie vorher, ehe diese Bedeichung stattfand, die Eckwarde Gemeinde samt dem ganzen übrigen Butjadingerland, nach Südwesten hin durch Deiche geschützt war, wie also der Zusammenschluß

*) Vergl. Hauptkarte, Blatt 6 Tafel 6.

des Mitteldeiches mit dem Eckwarder Altendeich erfolgt sein mag. Es lassen sich hierüber, da der Vereinigungspunkt in der See liegt, nur Vermutungen aufstellen, doch ist es am wahrscheinlichsten, daß beide Deiche im wesentlichen ihre Richtung beibehielten und sie demnach südwestlich von der Eckwarderhörne, etwa wie auf der Karte mit doppelter strichpunktierter (= : = : =) Linie angegeben, zusammentrafen. Es spricht hierfür, daß in dem Zuge vom Hayenschlooter Vorwerk über Eckwarder-Hammerich nach dem Teddefelder Wege sich noch deutliche Spuren eines früheren Deiches finden. Es hätte sich dann aber, soweit es den Deich an der Jade betrifft, 1555 nicht um eine Bedeichung, sondern um eine Einlage gehandelt, der wahrscheinlich andere schon vorausgegangen waren.

Im Stadlande begannen die oldenburgischen Grafen alsbald nach der Bezwingung der Rüstinger im Jahre 1514 mit der Gewinnung des ausgedehnten Geländes zu beiden Seiten des Lockfleths. Anstatt aber das, wie es heißt, bereits 1420 unternommene und mißglückte Wagnis einer Durchschlagung an der Weser zu wiederholen, nahm man diese zunächst weiter im Lande nördlich vom jetzigen Ort Ovelgönne vor. Die Länge des Dammes „vom Strückhauser Felde nach dem Dungenendeiche“ wird von Kohli sowie in dem von ihm benutzten Manuscript und auf mehreren Karten zu 313¹/₂ Ruten angegeben.*) Nach diesem Maß (1855 m) reichte der auf der Rickelshellmer liegende Damm nur bis an den alten Landweg. Da dieser keine größere Höhe hatte, so wurde auch durch den Damm ein Deichschutz nicht erreicht. Im übrigen war durch diese 1515 getroffene Maßregel der Durchstrom von der Jade her gedämpft und somit die 16 Jahre später ausgeführte Durchlegung des Deiches an der Weser durch die Harrierbrake wesentlich erleichtert. Nach der anderen Seite hin aber mußte nun die Zuschlickung des Lockfleth rasch fortschreiten, und es erfolgte denn auch schon bald nach der ersten Durchdämmung bei Ovelgönne eine zweite „vom Friesischen Moor nach dem Hanenknoop“, 461 Ruten (2728 m) lang. Die Kosten betragen 18440 Taler. Dieser Zuschlag wurde wahrscheinlich als Vorbereitung zu dem größeren Unternehmen der Durchlegung eines Deiches vom Schweier Moor, nördlich von Kurzendorf, über Hartwarderwurf nach „Alte Ganzlei“ ausgeführt.***) Durch diesen 1022 Ruten (6048 m) langen Deich wurde Schwei, Schweierfeld und die Frieschenmoorer- und Strückhauser-Marsch gegen die Fluten der Jade geschützt. Er wird ver-

*) Vergl. Hauptkarte Blatt 2, Tafel 2.

**) Vergl. Abriß vom Lockfleth. Tafel 8, Figur 1.

mutlich einen größeren Besitz gehabt haben, wie sich denn auch deutliche Spuren von ihm in seinem ganzen Verlaufe noch finden. Seine Kosten werden zu 50480 Taler beziffert, wovon 14400 Taler auf den 120 Ruten (710 m) langen Zuschlag des Lockfleths entfallen. Die Herstellung wird etwa 1530 erfolgt sein.

Die nächste Bedeichung schloß sich an den alten Landdeich von Esenshammer-Oberdeich bis Stollhammer-Abndeich an. Sie erfolgte 1555 durch den 1410 Ruten (8291 m) langen Deich von Hobensühne über Hobenmühle und Inte nach Vorwerk Norderseefeld. Von dem bedeichten Lande hat der südliche, als Esenshammer Groden*) bezeichnete Teil 190 ha, der nördliche, Abbehaufer Groden genannte Teil 330 ha Fläche.

Die darauf 1574 folgende Bedeichung des alten Hobens**) war wieder mit einer Durchschlagung des Lockfleths verbunden, deren Länge zu 129 Ruten (734 m) angegeben wird. Die Bedeichung lehnte sich nach Süden an den Deich von 1530 von Frieschenmoor nach der alten Kanzlei an, nach Osten an den alten Landdeich von der alten Kanzlei bis Hobensühne. Der neue 1186 Ruten (7018 m) lange Deich besaßte eine Fläche von rund 430 ha.

Für die im Jahre 1591 vollendete Bedeichung des neuen Hobens ist in dem Verzeichnis die Länge des Deiches einschließlich des Zuschlages zu 495 Ruten = 2929 m angegeben, während die ganze Länge des Deiches vom alten Hoben bei Bünnebau über Neuenhoben, Morgenland, Seefelderschaart und Abbehauferhörn 6530 m beträgt. Ersteres Maß aber trifft genau zu für den Querdeich (Seefelderschaart-Abbehauferhörn), der den Morgenlander Deich mit dem Abbehaufer Groden deich verbindet. Es muß also, da bei der durchweg großen Übereinstimmung der Maßangaben des Verzeichnisses mit der Wirklichkeit ein Irrtum ausgeschlossen ist, der Morgenlander Deich und seine Fortsetzung über Seefeld bis zum Moor schon vorher hergestellt sein. Dies findet auch seine Bestätigung durch Hamelmanns Angabe, daß an dem Deiche schon 7 Jahre gearbeitet war, ehe der Zuschlag erfolgte. Wörtlich berichtet Hamelmann (S. 448): „Nach dem auch Graff Johan fast in die sieben Jahr mit großen Unkosten und vieler mühe durch seiner getreuen Unterthanen gehorsame hülffe den andern Hoben zu beteichen sich unterstanden, und aber von wegen tiefe des Wassers (sintemahlen zur Ebbezeit das Wasser noch über drey Klaffier hoch gestanden) das arbeit nicht alsoforth von statten gehen

*) Auf dem Meßtischblatt Nr. 1112 ist irrtümlich der neue Hoben als Esenshammer-Groden bezeichnet.

**) Vergl. Hauptkarte Blatt 3 und 4, Tafel 3 und 4.

und beständig bleiben wollen, als hat er allgemach von beyden seiten einen hohen Tam biß an die Tiefe auffwerffen, folgendß solche Tiefe mit etlich tausend Pfälen, darunter der mehrertheil in die 60 ja 70 schuch lang gewesen, überschlagen, solche auch beyde zu Wasser und Land mit erden, busch, slacken, holz und anderer Materien ausfüllen lassen, und es endlich so weit gebracht, daß er am Tage Alexij, war der 17. Julij, solches Loch gantzlich gedempffet, und innerhalb sechs stunden so weit gebracht, daß man mit Wagen und Pferden von der einen seiten zu der andern über denselbigen Tam fahren können, auch allgemach von tage zu tage den Tam so viel erhöhet, daß das Wasser gantzlich außgeschlossn, und nunmehr solche arbeit durch Gottes Segen festiglich bestehet.“

Vorher, im Jahre 1590, war, wie Hamelmann (S. 447) berichtet, der unter persönlicher Beivohnung des Grafen fast vollendete Deich am 4. August durch eine Sturmflut wieder zerstört, im Fundament aber glücklicherweise erhalten geblieben. Die endliche Vollendung des Deiches wurde von den Zeitgenossen als ein Wunderwerk gepriesen.*) Die Fläche des bedachten Landes betrug 832 ha.

An der Weser wurde 1556—1561 der Havendorfer Sand und 1588 der Holzwarder- und Boitwarder-Groden bedacht,**) ersterer durch einen Deich von 890 Ruten (5266 m),***) letzterer durch einen solchen von 866 Ruten (5124 m) Länge.

Damit war der Deichring um das Gebiet der vier Marschvogteien, des Stadlandes und des Butjadingerlandes, wie er im Beginn des 17. Jahrhunderts bestand, geschlossen. 1586 erfolgte zwar noch die Bedeichung des „Hovif“ benannten Außendeichlandes vor dem Holzwarder- und Boitwarder-Groden, doch mußte der Deich bald nachher wieder verlassen werden. — Als ein Werk von großer Bedeutung wurde die 1599 begonnene, aber erst 1601 durchgeführte Landfestmachung des Alfer Sandes gepriesen. Ein über die Jurisdiktion auf der Weser 1625 vernommener Zeuge, der selbst bei der Arbeit beteiligt war, sagt aus, „daß im Sommer 1599 mit Hilfe von etlichen tausend Menschen, viel hundert Wagen und etlichen Schiffen solch Sand vermittelst eines gewaltigen Dammes an das feste Land gehenget und damit der Weserstrom gestopfet und ihr ein starker Strang abgeschnitten worden, so das rechte Fahrwasser gewesen.“ Die Bedeichung des Sandes, die ursprünglich

*) v. Halem. Geschichte des Herzogtums Oldenburg II. S. 199.

**) Hamelmann. S. 440.

***) Nach Kohli. S. 163, „nachdem schon verschiedene Einlagen daselbst gemacht worden“, 876 Ruten.

wahrscheinlich geplant war, unterblieb wohl wegen des starken Abbruches, der sich von dem zugebämmten Arm alsbald hierher verlegte.

Im Süden des Fader Meerbusens, vor Schwei und Sade waren von altersher Deiche nicht vorhanden. Erst als mit dem tieferen, dem Laufe des Sadebusses folgenden Einbruch der See die schützenden Hochmoore hinweggespült waren, machte sich das Bedürfnis eines Ersatzes geltend. Vielleicht hatte auch hier die Flut von 1511 zerstörend gewirkt, infolgedessen 1523 zu der Legung eines Deiches geschritten wurde, der die Verbindung zwischen dem Fader Moore und der Bareler Geest herstellte. Von diesem 1214 Ruten (7184 m) langen Deiche*) sind Reste an mehreren Stellen erhalten, so daß seine Richtung mit Sicherheit angegeben werden kann. Er verlief von „Kurzendorf“ im Moor in westsüdwestlicher Richtung nach Fader Altendeich und von hier in westnordwestlicher Richtung über „Chorengels Haus“ nach Hohe- lucht, wo nachher an seiner Innenseite die Reitbrake entstand. Ob sich hieran etwa gleichzeitig ein Deich anschloß, der dem Wege von der Reit- brake nach Jethausen folgte, ist ungewiß, Spuren davon finden sich im Gelände nicht. Dieser Deich ist in dem von Kohnli benutzten Verzeichnis nicht aufgeführt, findet sich aber auf zwei Karten von 1634 angegeben.***) Es sind dort drei ungefähr parallel zu einander liegende in nördlicher Richtung verlaufende Deiche gezeichnet und benannt als „Rudera des ersten Bareler Deiches“, „Rudera des andern Bareler Deiches“ und „der Bareler jezige alte Deich“. An den letzteren, der auf dem Meß- tischblatt Nr. 111 als Knappdeich bezeichnet ist, schloß sich die Bedeichung von 1634.****) Der zweite 1566 gelegte Bareler Deich lag in seinem Hauptteile in der Richtung der jezigen Eisenbahn. Seine Länge wird zu 668 Ruten 16 Fuß (3957 m) angegeben.*****) die Länge des dritten 1595 gelegten Deiches zu 769 Ruten 2 $\frac{1}{2}$ Fuß (4550 m). Es scheint aber, daß diese Maße verwechselt sind, da letzterer Deich von beiden der kürzere ist.

Nach der ersten Bedeichung im Jahre 1523 müssen große Flächen nutzbaren Landes außen liegengelassen, oder der Anwachs muß sehr rasch fortgeschritten sein, denn bereits 1593/94 erfolgte die Vorrückung des Deiches um mehr als 3 Kilometer. Dieser Deich, von dem der später

*) Kohnli I. S. 160 I. 2.

***) Haus- und Zentral-Archiv Nr. 324 und Nr. 47 der v. Wittkowschen Sammlung. Vgl. auch Hauptkarte 7, Tafel 7, und Tafel 13, Fig. 1.

*****) Kohnli I. S. 164.

*****) Dajelbst I. S. 161. III, 1.

so benannte „Fader Aufdeich“ ein Teil war, zog sich in westnordwestlicher Richtung vom Moore nach Hohn's Hause und von hier in südwestlicher Richtung nach Fader Altenziel (zweiter Fader Ziel), 600 m westlich davon parallel zur Ottenstraße an den Deich von 1566 anschließend. Der Deich*) war 1115 Ruten (6518 m) lang. Von diesem Deiche heißt es in dem Berichte des Zwischenahner Vogts Arend Stindt über die während seiner „Bedienung“ geschehenen Eindeichungen: „1594 das Deichwerk bei der Fade vom Wapeler Ziel bis an das Schweier Moor zum andernmal angefangen zu deichen, zuvörderst einen neuen Ziel legen lassen und Anno 1594 im Frühling mit den getreuen Untertanen ganzer Landschaft den Fade Strom, so ein gewaltiges Loch war, mit vieler Mühsamkeit zugeschlagen, wozu viele große Pfähle und Placken gebraucht worden. Endlich den Sommer über einen beständigen Deich darauf gesetzt. Das eingedeichte Land teils an das neue Vorwerk bei der Fade und mehrenteils an die Untertanen gegen eine geringe Steuer und Zehnten ausgeteilt.“

Um 1600 bestand also ein Deich von Könnelmoor nach Joh. Hohn's Hause bei Neuenkrug in westnordwestlicher Richtung, weiter bis westlich von Fader Altenziel in südwestlicher Richtung, dann bis zum Wapeler Ziel und, mit kurzem östlich gerichtetem Flügel anschließend, bis Hohenberge in nördlicher Richtung verlaufend. Die ganze Länge betrug ungefähr 10940 m.

Daß auch bereits zu dieser Zeit ein Deich nördlich von Hohenberge bis Dangast errichtet war, ist nicht zweifelhaft. Wenn auch es an Nachrichten von ihm gänzlich fehlt, so läßt sich der älteste Deich in den noch vorhandenen Spuren mit Hilfe unserer Karten hinlänglich verfolgen. Zwischen Hohenberge und Oldorf folgte er dem jetzt noch den Namen „Gniddeich“ führenden Wege durch Neuwangeroog. An ihn schloß sich dann ein Deich, der in nördlicher Richtung von Oldorf aus östlich von „Neuendeel“ und „Fehrdeel“ und von den Moorhauser Meeden hinführt bis zum Wege nach Wehgaast, der ursprünglich ein Anschlußdeich war. Für den nächstältesten Deich, der südlich von Oldorf das Land „auf dem Gnid“ und nördlich davon „Wurp“ und „Neu-Lande“ einschloß, wird etwa 1566, das Jahr der Errichtung des südlich anschließenden ersten Vareler Deiches, angenommen werden können.

Von der Beschaffenheit der alten Deiche und von ihren Schicksalen, sozusagen, wissen wir so gut wie nichts. Genug, wenn wir ihr Vor-

*) Kohn I. S. 160. I, 3.

handensein und die Zeit ihrer Entstehung nachweisen konnten. Es ist aber wohl gewiß, daß sie nicht stärker waren und nicht weniger Unfälle zu erleiden hatten, als die Deiche des 17. Jahrhunderts.

Freilich war ihre Lage zu Wind und Wasser durch die Bedeichungen bedeutend ungünstiger geworden. Besonders der alte westliche Stadländer Deich und der Mitteldeich hatten vorher kaum von den Wellen zu leiden. Aber auch die Weserdeiche waren durch die vorgelagerten Sände und die Ahne- und Zadedeiche durch breites Vorland früher mehr geschützt.

Hunrichs*) glaubt dem Umstand, „daß das Land, welches ursprünglich in dieser Gegend (in der Vogtei Eckwarden) noch viel weiter nach Norden und Westen hin angewachsen gewesen ist, nachhero und immerfort abbricht“, daraus erklären zu sollen, daß die von Osten her in die Zade fallenden Ströme der Liene, des Lockfleths und der Heete den Ausfluß der Zade nach Westen hinüberdrängten. Als nun das Lockfleth und die Heete gestopft wurden, hörte diese Ablenkung auf, wogegen die von der anderen westlichen Seite her aus der Ostfriesischen Geest einfallenden Ströme den Zadestrom wieder näher an das Butjadinger Ufer drängten.“

Die hierbei gemachte Voraussetzung ist aber nicht zutreffend, da schon lange bevor die Abschließung des Lockfleths und der Heete erfolgte, an der ganzen fraglichen Küste Abbruch herrschte. Wenn dieser — was nicht nachgewiesen werden kann — stetig zunahm, so wird die Ursache vielmehr in der Verstärkung des Wellenschlages infolge der größeren Ausdehnung der Wasseroberfläche zu finden sein.

Von besonderem Interesse ist ein vom Grafen Anton I. von Oldenburg an den Herzog Julius von Braunschweig-Lüneburg gerichtetes Schreiben als Antwort auf dessen Anfrage vom 3. Dezember 1570 betreffend die stattgehabte Sturmflut und den von derselben verursachten Schaden. Die nachfolgende ausführliche Mitteilung des im Konzept**) vorliegenden Schriftstückes wird umsomehr gerechtfertigt sein, weil es die einzige urkundliche Nachricht von der „Allerheiligensflut“ enthält.

„Durchlauchtiger usw.

E. F. Gn. schreiben, des datum stehet Gandershem am 3. Decembris haben wir endfangen und daraus ubersluffig vormerket, wie E. F. Gn. so ein gnedigß christlich mitleiden zu uns und unsern armen

*) Oldenburger Deichband S. 89. Anm. 60.

**) U. a. Grafschaft Oldenburg tit. III R. 10 cap. IV Nr. 10, 2.

beschädigten undertanen tragen; und ist nicht ohne, daß uns und berührte unsere undertane die unerzwingliche sturmwinde und gewesser, in sonderheit aber die hohe unerhorte fluß, so alle teich und demme (wie stark und hoch die auch gewesen) vorschinen Allerheiligen nacht überstrichen und al unsere inhabende land an der see, Wieser, Jade und Hunte dermaßen beschädiget, daß die teiche zerrissen und ehlicher orten ganz und gar hinweggenommen, die bester in großer anzael, auch an ehlichen ortern die menschen vorseufet, die wintersat durch das salzene wasser, auch heu und korn vortorben, die wende an den heusern beschädiget, auch ehliche ganz und gar hinweg gerissen und einsteils an andere orter gesehet, einsteils auch in grund vordorben, daß dergleichen jamer bei menschenlebens nicht erhört ist worden; und sitzen die leute an viel orten und haben weder brot noch bir, ja auch nicht frisch wasser, wowol wir die vorsehung getan und noch taglichs tuen, daß so viel brodes aus unserm verrat hineinkumpt, daß wir hoffen, sie sollen des hungers und endlichen vorderbnus erweret werden. Wissen sunsten noch zur Zeit nicht eigentlich, wieviel menschen wir missen, werden noch teglichs allererst gefunden; und gleichwol aus einem caspel, Egvarden geheißten, vormeinet man, daß jung und alt, beinahe 350 menschen, umbkomen; an anderen orten nicht soviel; und sein ehliche wunderbarlich erhalten, die lange zeit mit ihren heusern im wasser getrieben und endlich widder an Land gekommen, ehliche im stift Bremen über der Wieser allererst gelandet. bißhero hat der eine zu den andern nicht konnen kamen dann mit schiffen und anderen instrumenten.

Wir sein an ehlichen orten gewesen, und viel herzeleids daranne gesehen; der almechtige wolte es gnediglich wenden, dann ohne seine veterliche hulfe konen wir nicht erachten, wie diesen dingen bei menschenzeiten zu raten were.“

2. Der Deich im Jahre 1625.

Ich habe in meinem „Severschen Deichband“ (S. 44 f.) unter den Gründen, weshalb ich als Abschnitt für die ältere Geschichte der Deiche das Jahr 1625 wählte, auch den angeführt, daß uns in dem Notariats-Instrument über die Thomassflut vom 21. Dezember 1625 ein Dokument überliefert ist, welches über den Bestand der Deiche nicht nur im Severlande, sondern auch in den damaligen alten oldenburgischen Vogteien ziemlich vollständigen Aufschluß gibt und so die Gelegenheit bietet, die Geschichte des II. Deichbandes an diejenige des III. Deichbandes anzuschließen.

Was dort (im „Severschen Deichband“ S. 54) über das Notariats-Instrument gesagt ist, darf im wesentlichen hier wiederholt werden: Da es mit der Vernehmung vorzugsweise auf die Feststellung des durch die Flut herbeigeführten Schadens abgesehen war, so läßt sich vermuten, daß die dabei nebenher gemachten Maßangaben über die Längen und die Bestücke der Deiche nicht unbedingt genau sind. Letztere sind wohl nur hinsichtlich der Breiten der Kappe und der Anlage im Fundament als ziemlich zutreffend anzusehen, wogegen die Angaben über die Höhen derart unbestimmt sind, daß sich daraus irgend wahrscheinliche Profile nicht bilden lassen. Auf keine bestimmte Horizontale bezogen, sind sie bald senkrecht vom Watt oder Maifeld aus, bald schräg über die Dossierung gemessen. Das einzige, was wir durch diese Zahlen erfahren, ist, daß die Bestücke äußerst gering waren, und da dies auch anderweitig genügend bekannt ist, so empfiehlt es sich, sie aus der Tabelle ganz fortzulassen.

Obwohl auch die Längenangaben nicht immer mit der Nachmessung auf der Karte in Einklang zu bringen sind, so mögen sie doch der Übersichtlichkeit wegen, der örtlichen Bezeichnung der Strecken beigelegt werden.

Die Vernehmung der Zeugen durch kaiserliche Notare erfolgte, bei Oldenburg beginnend und an der Grenze von Bavel, das damals noch zur Grafschaft Delmenhorst gehörte, endigend, in der ersten Hälfte September 1625. Dem Dokument ist ein Band mit Abrißfen beigegeben, die zwar in den Maßen ungenau und willkürlich sind, aber die jeweilige Örtlichkeit und die Lage und die Art der stattgefundenen Beschädigungen hinreichend erkennen lassen. *)

*) Haus- und Zentral-Archiv. Manuskript Nr. 71.